

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



Svenson un sei Leu sej va hej

Das Musikprojekt von Sven Kühbauch, Freunden und Familie bringt Klassiker und eigene Stücke auf Platt

GLADENBACH-WEIDENHAUSEN/RÜGEN (mky). „Wo man herkommt, das nimmt man sein Leben lang mit. Das ist etwas Besonderes, das ich feiern möchte. Auch die Sprache. Meine Heimat ist das Hinterland“, sagt der Gitarrist, Komponist und Autor Sven Kühbauch. Bekannt ist er unter seinem Künstlernamen „Svenson“, und auch der kommt aus dem Hinterland: So hat ihn der Vater des Nachbarjungen in Weidenhausen früher genannt, der alte Spitzname ist inzwischen auch in seinem Ausweis eingetragen.

Das jüngste Musikprojekt des Künstlers, der mit seiner Familie auf Rügen lebt, hat seine Wurzeln ebenfalls im Hinterland: Seit 2023 schreibt Svenson Stücke im Hinterländer Platt. In dem Programm seiner Band „Svenson un sei Leu“ finden sich sowohl Texte auf Platt für Rock- und Pop-Klassiker als auch eigene Lieder, von Svenson und seinen Mitmusikern komponiert und arrangiert für die Texte auf Platt. Da wird aus „Hey Joe“ von Jimi Hendrix „Ei, Karl“, samt ikonografischem Gitarren-Intro, und aus der uramerikanischen Handfeuerwaffe der „Lebsteacke“ als Mittel der Wahl. Wer es hören möchte, findet es im Internet auf www.bandcamp.com.

„Ich musste selbst erst verstehen lernen, wie wichtig mir das Platt dafür ist, wer ich bin“, sagt Svenson. „Hier im Norden, wo ich seit elf Jahren lebe, wird das Platt mehr gepflegt, auch in der Schule unterrichtet und politisch gefördert.“ Gerade als Kultur-

schaffendem sei ihm klar geworden, dass Kultur immer Geschichte habe, und seine Geschichte sei vom Hinterland geprägt.

Svenson ist die Begeisterung für dieses Musikprojekt in jedem Satz anzuhören. Hier hat der Musiker mit internationalem Renommee etwas gefunden, für das er aus vollem Herzen brennt.

„Ich hatte das Glück, praktisch eine Generation zu überspringen bei der Sprache“, sagt er. Er sei bei seiner Großmutter in Weidenhausen aufgewachsen, auch der Bruder seines Vaters lebte im Haus, und es sei nur Platt gesprochen worden. Und so kam das Platt natürlich zu ihm, wie nur noch zu wenigen Hinterländern seiner Generation. „Ich musste es nicht lernen, es war einfach da und prägt alle meine Erinnerungen und mein Gefühl von Heimat.“

Ein besonderes Lebensgefühl im Hinterländer Platt

So spiegelt sein Text zu Pink Floyds „Wish you were here“ seine Erinnerungen und seine Identität, sagt er. „Das möchte ich bewusst feiern, damit das auch die nächste Generation mitnehmen kann“, sagt er. „Das ist etwas Besonderes.“ Er zitiert im Text einen häufig gehörten Satz seiner Großmutter, wenn er als kleiner Junge beim Einkaufen gefragt hat, ob er etwas extra haben kann. „Auf die Frage, was es gibt, hat sie oft gesagt, ‚e silvernes

Nix‘che, e guldenes Nautche en a Käst‘che, wu’s drin es“, erinnert er sich. „En kej Babeier drimrim“ geht sein Text weiter, „denn mer hodde naut, a naut zu verliern.



Foto: Gaia Born

Svenson ist in Weidenhausen aufgewachsen.

Mer sej va hej.“ Das sei ein Gefühl, das gehe ihm nahe und gehöre zu seinem Leben.

Sein Weidenhäuser Freund und Mitmusiker Christian Neurath hat ein lustiges Lied über Honigbrote geschrieben, „Hoink dong-“, ein anderes Stück seines Studioprojekts „Mer sei vo hej“ hatte Svenson schon früher entwickelt. „Wir trafen uns oft in der Schutzhütte am Himmerich, von da konnte man Weiden-

hausen sehen und Erdhausen. Ich hatte die Gitarre dabei und habe auf die Melodie von „Sweet home Alabama“ gesungen: „Sweet home Weirehause, aus Erdhause bleiwe mer drauße“, erinnert er sich. Das gehört jetzt auch zum Pro-

sich. Richtig glücklich ist er über die Zusammensetzung der neuen Band: Mit seinen Weidenhäuser Freunden Christian Neurath (Gitarre und Gesang) und Johannes Pitz am Bass sitzt sein Onkel Udo Kühbauch am Schlagzeug. „Auch das hat ganz viel damit zu tun, wer ich bin“, sagt Svenson. „Wenn es zum Beispiel damals zu Hause Quetschküche gab, hat mein Onkel eine bestimmte Melodie vom Balkon gepfiffen, dann wusste ich Bescheid“, erinnert er sich.

Aus all dem entstand ein faszinierendes Projekt aus Identität und neuer Musik, aus Hinterländer Platt, professioneller Kunst und dem Gefühl, wer man ist.

„Natürlich erfinden wir das Rad nicht neu“, sagt Svenson. „Es gab ja schon in den 1980er-Jahren Gruppen wie „Odermenning“ oder „Fäägmeel“, von denen wir übrigens auch ein Stück im Programm haben dürfen.“ Und auch Modernes wie ein eigenes Hip-Hop-Stück auf Platt, „Domm darim“, gibt es zu hören.

Der Verein „Dialekt im Hinterland“ arbeitet an einem Auftritt von „Svenson un sei Leu“ im Sommer im Hinterland. Sobald es konkrete Informationen gibt, wird es bekannt gegeben. „Wir werden die Texte an die Wand projizieren, damit alle mitsingen können“, verspricht er. Man kann sich also schon drauf freuen, wenn Svenson dann zum Auftakt des Konzerts ins Publikum ruft: „Ej wej da?“ und hoffentlich alle antworten können: „Ej, goud!“

„Wir haben ja immer schon Musik gemacht, zum Beispiel auch in Gladenbach im Jugendclub gespielt“, erinnert er

gramm von „Mer sej va hej“. Oder er habe das Stück „Wer will schon nach Paris“ geschrieben und über WhatsApp an seine Freunde im Hinterland geschickt, „die haben sich kaputtgelacht. Sie fanden das toll“, erzählt er, wie das Projekt langsam Gestalt annahm.

Die Renaissance des Plattschwätzens hat begonnen

Die Hommertshäuser trauen sich im Gefolge des Ortsjubiläums etwas ganz Neues: Sie geben ihr Platt weiter – und es funktioniert viel besser als erwartet

DAUTPHETAL-HOMMERTSHAUSEN (mky). „Es geht viel besser, als alle dachten, und macht ungeheuer Spaß“, sagt Carmen Bamberger. Wovon sie spricht, ist eine kleine Sensation: 15 bis 25 Plattsprecher und solche, die es werden wollen, treffen sich alle 14 Tage im Schulungsraum der Feuerwehr in Hommertshausen, um Platt zu sprechen und zu lernen. Und alle sind mit Begeisterung dabei, Könnner und (Noch)Nichtkönnner.

Entstanden ist die Idee bei den Vorbereitungen zum 700-jährigen Jubiläum von Hommertshausen im vergangenen Jahr. Fünf Frauen aus dem Ort, Plattsprecherinnen und welche, die es nicht können, kamen beim Bepflanzen von Blumenkübeln auf die Idee, es müsste einen Plattschwätzkurs geben, damit es alle können. Nachdruck bekam die Idee durch das Theaterstück „De Borg aes aiser“, das zum Jubiläum aufgeführt wurde und für das die Nichtkönnner ihre Rollen auf Platt auswendig lernten. „Es war mehr als das“, sagt Carmen. „Das Stück, die wahre Geschichte dahinter, die Kurts Schwester im Staatsarchiv recherchiert hat, und das Platt – das ist, wer wir sind. Da wurde es mir noch wichtiger, das Platt wirklich zu können, nicht nur davon zu reden.“

Also hockten sich die ersten zusammen und erstellten einen Handzettel mit ihrer Idee, Plattsprecher und solche, die es lernen wollen, in



„Zwi, zwa, zwu“ in Hommertshausen: Könnner und (noch)Nichtkönnner haben jede Menge Spaß dabei, das heimische Platt wiederzubeleben.

Foto: Martina Koelschitzky-Friedrich

einer Gruppe zusammenzubringen. Die warfen sie in alle Briefkästen in Hommertshausen. „Und ich habe bei den Plattsprechern geklingelt und für unsere Idee geworben“, erzählt Carmen. Natürlich habe es erst einmal viel Skepsis gegeben, schließlich hat das noch niemand versucht und es hieß immer, Platt kann man nur als Kind lernen. Aber am Ende hatte sie doch viele überzeugt, dass es einen Versuch wert sei. Und so begann im Winter etwas noch nie Dagewesenes.

„Zwi, zwa, zwu“ nennt sich die Gruppe. Es wird viel ge-

lacht und vor allem: Platt gesprochen, von den Könnnern wie von den (Noch)Nichtkönnnern. Die werden von den Plattschwätzern gelobt. „Wir müssen ja kein Rennen gewinnen oder Sieger küren“, sagt Carmen. „Wir halten das ganz ohne Druck, wir reden einfach.“ Manche hätten schon gerne ein pädagogisches Konzept gehabt, berichtet sie „Aber es ist toll, wie sich das entwickelt.“ So machen sie Fragerunden, was es heute zu essen gab zum Beispiel. Oder die Plattsprecher erzählen Geschichten. Auf jeden Fall ist der Gruppe gelungen, eine At-

mosphäre zu schaffen, in der sich auch (Noch)Nichtkönnner trauen, wirklich Platt zu sprechen. „Manche wollen gleich korrigiert werden, andere erst am Ende. Wir sind da offen“, sagt Carmen.

Es ändert sich auch etwas im Alltag im Ort

Aber noch viel mehr passiert zwischen den Treffen, im Alltag: Da sprechen jetzt Leute Platt miteinander, die das vorher nicht getan haben, selbst wenn es alle konnten. Jens, der es kann, zum Beispiel mit seinen Eltern. „Das habe ich

vorher nicht getan. Es ist seltsam, aber toll“, sagt er. Wenn er mit Bekannten vorher hochdeutsch gesprochen hat, weil einer nicht von hier war, dann tut er das jetzt nicht mehr. „Man muss sich nur trauen. Ein Freund von mir hat mal gesagt, wo ich Platt schwätze, da bin ich zu Hause. Und so ist es.“

Reinhold erzählt, dass sein siebenjähriger Enkel jetzt Platt lernen will, sei er das Theaterstück gesehen hat. „Opa, bringt mir Platt bei“, hat er gesagt. Das tut der Opa jetzt. Carmen spricht jetzt mit ihrer Mutter Platt,

Nadja sagt, ihr Vater spreche nur Platt, aber als Kinder hätten sie es trotzdem nicht gelernt. Das fand sie immer traurig und will es nachholen. „Auch wenn es als Erwachsene nicht mehr so einfach ist.“ Aber jetzt spricht sie mit ihrem Vater Platt, ihre Schwester ist auch in der Gruppe, und auch ihre Mutter, eine Beigefreite.

„Es hieß, die Kinder hätten sonst Schwierigkeiten in der Schule, deshalb haben wir mit ihnen hochdeutsch gesprochen“, sagt Carmens Mutter. „Dabei hatte niemand von uns Schwierigkeiten“, erinnert sich Marlies, die mit ihrem Mann Kurt zu den Könnnern gehört und als beigefreite Mornshäuserin damals auch einige Worte neu lernen musste. „Ich habe von niemand gehört, der Probleme hatte. Das kam wie von selbst.“ Trotzdem hat sie mit ihrer Tochter

30 Jahre Dialektverein

„Dialekt im Hinterland e.V.“ hat Grund zum Feiern

(rw). Vor 30 Jahren wurde in der Mundartkirche in Friedensdorf der Verein „Dialekt im Hinterland“ gegründet. 14 Gründungsmitglieder wollten dem Niedergang der heimischen Dialekte nicht tatenlos zusehen, sondern diesen Teil der kulturellen Identität des Hinterlandes am Leben erhalten. Der Verein hat mittlerweile rund 230 Mitglieder, darunter die acht Städte und Gemeinden der Region.

War die Zielsetzung klar, so war doch völlig offen, wie das gelingen kann. Es gab keine „Blaupause“, also waren von Beginn an Kreativität und neue Ideen gefragt. Dass immer genügend Ideen vorhanden waren, zeigt sich an den vielen Projekten der vergangenen drei Jahrzehnte.

Zunächst sollte das Thema Dialekt wieder in der gesellschaftlichen Diskussion verankert werden. Dabei half die Veranstaltungsreihe „Dialektfrühling im Hinterland“: Mit einer Vielzahl von Veranstaltungen unter einem einheitlichen Motto und Logo wurde nachhaltig für den Erhalt der Mundart geworben.

Wichtig war von Beginn an, den Zugang zu Kindern und Jugendlichen zu bekommen. Dafür entstand unter anderem in Zusammenarbeit mit der Beruflichen Schule Biedenkopf der „Plattschwätzkasse“, wo mithilfe digitaler Technik das Interesse am Dialekt geweckt werden soll. Zu einem optischen und auch akustischen „Highlight“ wurde das Mundartplakat mit Begriffen und Redewendungen aus dem Hinterland.

Prägend für die Arbeit des Vereins war und ist die Zu-

sammenarbeit mit der Philipps-Universität Marburg – Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, die vor 25 Jahren begann. Wurden in den ersten Jahren des Miteinanders die Dialekte von 14 Orten auf 12 CDs erfasst, werden mit dem aktuellen Projekt „GOGS“ die gesprochenen Mundarten aller Orte des Hinterlandes mit der geschriebenen hochdeutschen Übersetzung digital verknüpft, sodass sowohl die korrekte Aussprache zu hören als auch die Bedeutung der Wörter mit der hochdeutschen Übersetzung zu lesen ist. Mit „GOGS“ entsteht eine flächendeckende Erfassung der Dialekte mit einer Dichte, die in Deutschland ihresgleichen sucht.

Für seine Arbeit ist der Dialektverein 2013 mit dem Otto-Ubbelohde-Preis und 2025 mit dem erstmals vergebenen Hessischen Mundart-Preis ausgezeichnet worden.

Seit 2025 ist der Dialektverein Teil des „Runden Tisches Dialekt“ des Hessischen Heimatministeriums, wo Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Pädagogik, Ehrenamt und Landespolitik konkrete, praxisnahe und zugleich nachhaltige Maßnahmen zur Stärkung der Dialekte erarbeiten. Bildungsarbeit, Wissenschaft und Ehrenamt werden dabei als miteinander verflochtenen Handlungsfelder verstanden, die sich gegenseitig bereichern und stärken.

Nach dem Motto: „Wir lieben unsere Sprache und wollen mit ihr auch in der Zukunft leben“ darf man gespannt sein auf das nächste Projekt des Dialektvereins.

MUNDART MIT BISS! FESTIVAL AM 10. MAI

► Das Eschenburger Festival „Mundart mit Biss!“ samt Frühlingsmarkt findet am Sonntag, 10. Mai, statt. Los geht es mit einem Mundartgottesdienst in der Eibelshäuser Kirche um 10 Uhr, von 11 bis 18 Uhr steigt auf der Bühne an der Kirche das Festival, ohne Eintritt und eingebettet in den Frühlingsmarkt. Um 11 Uhr gibt es „Dej Eiwehlshäuser MundArtist“, um 12.30 Uhr ist Manfred Pohlmann mit seinem moselfränkischen Liedprogramm „Onnerwechs“ zu hören. Um 15 Uhr gibt es niederrheinisches Liedgut mit „Schäng Blasius Flönzrakete“, um 15.30 Uhr hessische Comedy mit „Bees denäwe“ aus Südhessen. Ab 17 Uhr sind dann „Die Buwe“ mit Musik und Pfälzischer Mundart an der Reihe.

► Am Rathaus ist ab 11.30 Uhr „De fidele Owerhess“ mit Grimms Märchen im Platt zu hören und von 13 bis 16 Uhr die „Rhöner Sauwäntzt“ mit Musik-Comedy.

► Im Kirchenanbau „Arche“ gibt es Vorträge und Mitmach-Angebote.

► Im Heimatmuseum (Marktstraße 1) stehen Ausstellungen und Lesungen auf dem Programm.

► Wer noch als Händler einen Stand betreiben möchte, kann sich bei der Gemeinde per E-Mail melden unter markt@eschenburg.de.